

wing (1712, 1726), P. A. Micheli (1723), S. Vaillant (1727) usw. so deutlich hervortritt. Auf gleicher Stufe und völlig im Einklange mit der Denkweise der Barockzeit und der Menschen mit Allongeperücken und Stöckelschuhen mit ihren „Raritätenkabinetten“ steht auch das Wohlgefallen an Formen mit panaschierten Blättern. Wieder aufzufinden bleibt offenbar die von M. Hoffmann entdeckte buntblättrige Sippe von *Polygala Chamaebuxus*. Dem gleichen Geiste entsprungen ist auch die Freude am Monströsen, wie sie sich in der Aufführung der Mißbildungen von *Chrysanthemum Leucanthemum* und der Gallen der *Contarinia tiliarum* bei *Tilia platyphyllos* und des *Eriophyes Thomasi* bei *Thymus Serpyllum* offenbart, von denen die erstere anscheinend neu für die damalige Wissenschaft, die letztere aber bereits von C. Schaeffer (1662) aufgeführt worden war.

In materieller Beziehung bieten die Addenda auch mancherlei bemerkenswerte Einzelheiten dar. M. Hoffmann war über die Grenzen des von ihm bisher in floristischer Beziehung behandelten Gebietes bis in die Gegend von Regensburg hinausgegangen. Wahrscheinlich folgte er dabei den Spuren von L. Jungermann, der bereits im Jahre 1635 *Cytisus ratisbonensis* als „*Cytisus supinus sylvestris Ratisponensis*“ im botanischen Garten zu Altdorf gezogen gehabt hatte. Die Pflanzen, die M. Hoffmann um Regensburg fand (*Alyssum montanum*, *Daphne Cneorum*, *Rosa pimpinellifolia* usw.), sind sämtlich Arten, die noch heute das gleiche Gebiet bewohnen. Ebenso findet sich *Polemonium coeruleum* noch jetzt im Bereiche des Opalinustones in der Umgebung von Neumarkt. Dadurch sind, wie bereits oben hervorgehoben worden ist, weitere Beiträge zur Frage der Konstanz der Pflanzenstandorte geliefert. Einer Angabe von M. Hoffmann ist eine besondere pflanzengeographische Bedeutung beizumessen, nämlich der auf *Onobrychis viciifolia* bezüglichen. Sie spricht entschieden dafür, daß eine Art von *Onobrychis* — ob es sich um *O. viciifolia* oder um *O. arenaria* gehandelt hat, muß leider eine offene Frage bleiben — in Bayern heimisch ist, da die Addenda einer Zeit entstammen, in der von einem feldmäßigen Anbau der Esparsette noch keine Rede war. Ein solcher hat in Thüringen erst in den Tagen von H. B. Rupp (vgl. Flora Jenensis, Ed. 1745, p. 254) eingesetzt. Das Zeugnis von M. Hoffmann, das sich übrigens schon ein Jahr früher in seinem „Florilegium Altdorffinum“ (vgl. Florileg. Altdorff., 1676, p. 15 unter *Onobrychis spicata*) vorfindet, läßt auch die Angabe bezüglich des Vorkommens einer *Onobrychis*-Art bei Ingolstadt durch A. Menzel (vgl. Synonyma plant., 1618, p. 140), der die Pflanze selbst nicht sah, in einem anderen, bestimmteren Lichte erscheinen. Nicht unwichtig ist auch die Angabe von M. Hoffmann über das Auftreten von *Syringa vulgaris*, aus der sich ersehen läßt, daß diese Pflanze bereits damals in der Umgebung von Nürnberg verwildert vorkam, obwohl sie zweifellos nicht früher als zu den Zeiten von J. Camerarius (vgl. Hortus medicus et philosoph., 1588, p. 165) eingeführt worden ist.

Jedenfalls dürfte auch durch die Ausführungen wieder einmal gezeigt sein, daß es sich nicht empfiehlt, wenn die Alten in der Meinung, daß sie veraltet seien, gering geschätzt werden, sondern daß ihre Werke reiche Ausbeute darbieten jedem, der ihnen liebevoll nahetritt und in ihren Verfassern die Männer erblickt, die in unserer schönen Wissenschaft den Grund gelegt haben, auf dem heute rüstig weitergebaut wird.



Die bärtige Traube oder *Uva barbata*.

Von Konrad Böhner, Nürnberg.

(Mit einer Abbildung im Text.)

Vir Sapiens nil mirari solet, omnia Stultus,
 Quem fugiunt caussae, quem ratioque latet.
 Nam Sapiens caussas sollertis acumine mentis
 Rimari, et genii vi penetrare solet.
 M. Melchior Rinder in M. Zacharias Theobald
 Arcana Naturae, Nürnberg 1628.

Geschichtliche cecidologische Studien waren es zunächst, welche es dem Verfasser nahe legten, sich ernstlich auch mit der „gebarteten Traube“, der *Uva barbata* der alten Autoren, zu befassen und deren wunderlichem Wesen nachzugehen.

Während nun die Ursachen einer Reihe von Krankheiten am Weinstocke, die schon seit Theophrastos' und Plinius' Zeiten bekannt sind und teils der Witterungs-unbill oder Pilzen, teils mannigfachem Insektenbefalle zugeschrieben werden¹⁾, schon lange Zeit geahnt oder erkannt worden waren, stand die große Masse — man kann sagen, zwei Jahrhunderte hindurch — vor der bärtigen Traube wie vor einem unklärlichen Wunder.

Dennoch hätte dieselbe kein Anrecht, hier wissenschaftlich besprochen zu werden, wenn nicht auch die gelehrte Welt von einst sich veranlaßt gesehen hätte, zu dieser Erscheinung Stellung zu nehmen. Aber jene Naturkundigen begnügten sich in uns fast unverständlicher Weise gewöhnlich damit, über die Barttraube als über ein Naturspiel und Mißgewächs zu urteilen, während sie Tabernämontan als eine besondere Art des Weinstocks und Kaspar Bauhin als eine Abart der Traube bezeichnet hatten. Da dieselbe ihren Weg sogar bis auf fürstliche Tafeln fand, dürfen wir sie zu den größten Trugobjekten zählen, welche die unter den „Vätern der Botanik“ neu erwachte naturgeschichtliche Bewegung aufzuweisen hat.

Im Jahre 1621 erschien zu Straßburg „Anmütiger Weißheit Lust Garten“²⁾ in erster Auflage, eine umschriebene und vermehrte Übersetzung des von dem Rektor Mylius in Görlitz verfaßten Hortus philosophicus aus dem Jahre 1597. Derselbe fand in den weitesten Kreisen, für die er auch berechnet war, dank seiner volkstümlichen Sprache und seines bunten Inhaltes, eine solche Verbreitung, daß 1646 ebendort eine Neuauflage nötig wurde. Der Autor, ein oberdeutscher Dichter (Satiriker) und Theologe, Wolfhart Spangenberg aus Mansfeld, hatte sich hinter dem gräzisierten Namen Lycosthenes Psellionoros Andropediacum verborgen³⁾. Die Erzählung von der bärtigen Traube, welche nun Spangenberg bringt, ist für alle späteren Zitate wichtig genug, um sie hier mit gutem Rechte wortgetreu wiederzugeben:

Bartechte Trauben.

Anno 1541. Hat man in Teutschland zu Albersweyler / nicht weit von der Statt Landaw / zu Herbst zeiten / zwo Trauben gefunden / deren jede einen langen Bart gehabt. Welche erstlich Churfürs: Ludwigen dem Pfaltzgraven seind verehret worden.

Darnach von Jhr Churf. Gn. zu Speyer König Ferdinando vnd anderen Reichs Fürsten als ein Wunderwerck / zusehen vorgetragen. Da dann solche Bartechte Trauben von Meister Heinrich Vogther dem Mahler eigentlich ab-contrafeyt sein worden. Nach Lycosthenis vnd Wolffij bericht.

Ebener massen hab Jch selbstn auch Anno 1599. gleicher gestalt solcher zwo Trauben zu Straßburg / in deß Wolgebornen Herrn Graven von Mansfeld / ꝛ damals Capitularen selben Stiffts / Behausung gesehen / welche Jhr Gn. auch / zu besonderem Wunder von der Eyfel vberschickt worden. Deren die eine einen Bart / ohngefehr einer halben Straßburger Elen lang / die ander aber viel kürtzer. Vnd waren die Haar der rohen Seyden nicht vngleich / von Farben etwas dunckel

¹⁾ Vgl. hiezu: Dr. Bassermann-Jordan, Geschichte des Weinbaus. 1907 2. Bd. S. 486—518, Rebschädlinge: *convolvulus Plinii* (? = *volucra Plinii*, *volucra Columellae*) = Rebenstecher, *Byctiscus Thomson betulae* L.; *carbunculus Plinii* = Brand, Brenner (bei anderen Gewächsen *rubigo* und *uredo*); *roratio Plinii* = zum Teil Durchfallen der Blüte (couleure), zum Teil Abfallen der Frucht durch Fäulnisvorgänge, beides nach nassem Blütenwetter. Die Literatur über Traubenwickler (*Conchylis ambiguella* Hüb.) erscheint bis 1771 verfolgbar. Über die von Petrus de Crescentiis genannten Rebschädlinge s. ebenda: S. 488 Anm. 2.

²⁾ Anmütiger Weißheit Lust Garten: Darinnen die Vornemesten / der Teutschen Nation bekannte / Bäume; sampt anderen Außländischen / in ihrer Art / Natur vnd Eygenschaft: neben Hieroglyphischen Bildnissen / Historien / Gleichnissen / Fabeln / Räthsel / Sprüchwörter vnd Deutungen . . . ordentlich gepflantzet und gesetzt; Erstlich von . . . M. Martino Mylio . . . in Lateinischer Sprache beschrieben . . . Nun aber . . . in vnser Muttersprach versetzt / vnd darneben vermehret vnd gebessert: Durch Lycosthenem Psellionoros / Andropediacum. Gedruckt zu Straßburg bey Johann Carolo. Im Jahr 1621. S. 131 f.

³⁾ Ausführliches über Spangenberg: Allgemeine Deutsche Biographie. 35. Bd. Leipzig, Verlag v. Duncker & Humblot. 1893. S. 46 ff.

Gelb vnd mehr auff Braun geneigt: hiengen fein ordentlich nach einander herab / wie ein langer Bart eines Mannes.

Bezüglich der ersten Nachricht konnte sich der Verfasser auf einen schon 1542 „mit Kayserlicher und Königlicher Majestät Freyheit“ bewilligten Einblatt-



Abb. 6. Uva barbata. Kupferstich im Pfälzer Weinmuseum zu Speyer.

druck samt entsprechendem Holzschnitte und 28 Verszeilen berufen, dessen Überschrift eben jene Angabe enthält und dessen Inhalt in der prächtigen Geschichte des Weinbaues von Dr. Friedrich Bassermann-Jordan ¹⁾ abgedruckt ist; hier ist von „Heinrich Vogtherren Malern Burger zu Straßburg“ die Rede. Albersweiler selbst

¹⁾ Erschienen im Verlag von Heinrich Keller, Frankfurt a. M. 1907. 1. Bd. S. 7, Anm. 3.

gehört zum Bezirksamte Bergzabern; dies Dorf bildete ehemals einen Bestandteil der Herrschaft Scharfeneck¹⁾.

Ähnlich dem ersten Bogen muß auch ein anderer gewesen sein, welcher wieder mit dem Bilde einer solchen Traube, die diesmal bei Prag gefunden wurde, und mit Versen geschmückt 1580 in Nürnberg gedruckt worden ist²⁾.

Jedoch scheint erst im Jahre 1590 eine solche Barttraube zum ersten Male in einem Buche dargestellt worden zu sein. Es sind dies die *Eicones plantarum*, welche der Buchdrucker Bassaeus zu Frankfurt a. M. veröffentlicht hatte³⁾. Aber diese Pflanzenbilder waren sämtlich schon im voraus T a b e r n ä m o n t a n entnommen, dessen „Neuw Kreuterbuch“ nur durch den Tod seines Autors (1590) eine Unterbrechung im Erscheinen erfuhr. Denn dem 1588 herausgekommenen ersten Teile konnte der andere erst 1591 folgen. Deshalb begegnen wir dem nämlichen Bilde (*Eicones* S. 891), eine Rebe mit zwei nebeneinanderhängenden Barttrauben darstellend, auch in den späteren Tabernämontan-Ausgaben. Doch suchen wir in letzteren umsonst nach chronologischen Angaben, Tabernämontan schreibt nur, daß das dritte Geschlecht des Weinstocks an seinen Trauben viel länger Faseln hangen habe, anzusehen wie ein langer Bart (*Uva barbata*).

Jener aus der Eifel 1599 gemeldeten bärtigen Traube folgte 1602 eine neue bei Landau mit 1½ Ellen Bartlänge, welche man dem Bischof Eberhard von Dienheim in Speier (1581—1610) zum Geschenke gemacht hat⁴⁾. Auf deren Bild (s. Abb. 6) erscheinen die zwischen etwa sechzig Beeren hervortretenden Haare kurz, wohl um nichts von der Frucht zu verdecken; dagegen wächst unten ein langer Bart hervor, welchem vielleicht erst künstlich die gestreckte Form gegeben wurde.

Im Jahre 1615 wurde zu Straßburg im Gasthause zum Salm wieder eine ähnliche Traube ausgestellt — diesmal ausdrücklich als weiße bezeichnet —, die zu Steinfels bei Weißenburg gefunden worden war⁵⁾ und an deren symmetrischen Zeichnung man unschwer erkennt, daß vorher eine bartordnende Hand am Werke war; denn hier erscheint der mittlere Teil des Bartes unverhältnismäßig lang, während zwei Seitenbärte knapp den dritten Teil von dessen Länge erreichen.

Sicher hatten bis zum Jahre 1621, als Spangenberg seinen „Lustgarten“ veröffentlichte, noch da und dort derlei Wundertrauben ihren geheimnisvollen Spuk getrieben und kaum hat jener geahnt, daß sich schon zwei Jahre später Kaspar Bauhin ordnend um dieselben annahm, indem er in seinem Abschnitte vom Weinstocke⁶⁾ kritiklos anfügt: „Seltener findet man eine gebartete Traube!“ Überhaupt nahm es die damalige Gelehrtenwelt vollkommen ernst mit diesem Phänomen, so daß sich auch Aldrovandi⁷⁾ beeilte, die „Monstrosa uva barbata insignita“ (die durch Bärte ausgezeichnete monströse Traube) nach dem Vorbilde Spangenburgs zu beschreiben und abzukonferieren. Außerdem hat noch der Genuese Fortunius Licetus⁸⁾ jenes Wunderereignis von 1541 in lateinischer Sprache wiedergegeben und entsprechend illustriert.

¹⁾ Ebenda 2. Bd. S. 361, Anm. 6.

²⁾ Nach einer Angabe von Direktor Hofrat Dr. Ludwig Linsbauer in Klosterneuburg. Nachforschungen nach diesem Bilde blieben erfolglos. Siehe übrigens Nachtrag am Schlusse!

³⁾ *Eicones plantarum, seu stirpium, arborum nempe, fructicum [sic], herbarum, fructuum, lignorum, Radicum, omnis generis . . . Curante Nicolao Bassaeo, typographo Francofurtensi. Francofurti ad Moenum 1590.*

⁴⁾ Kupferstich im Pfälzer Weimuseum zu Speier. Eine Photographie dieses Bildes verdanke ich der Güte des Hrn. Dr. Friedrich Bassermann-Jordan.

⁵⁾ Einblattdruck mit Kupferstich, eine dreifach bebartete Weintraube darstellend, l. u. die Zahlen 16 / 15. Text (l. u.): Ware ab Contrafetzung eines weißen Traubens mit einem dreifachen bart gleich wie haar, so auß den innersten kernen herauß gewachsen, der mitle bart, war eines halben arms lang, ist gewachsen zu Steinfels, bey weißenburg, vnd alhie im wirtzhauß zum Salmen zu sehen gewest. In Strasburg den 26. Augst mo: MDCXV. — Text (r. u.): Pourtraict au naturel, d'un Raisin, ayant une Triple barbe comme de poil. (Germ. Nat.-Mus. H. B. 829. Abbreviaturen aufgelöst.)

⁶⁾ *Pinax* 1623 p. 298: *Vitis vinifera . . . Rarius uva barbata reperitur.*

⁷⁾ *Monstrorum Historia* 1642 p. 666. Jc. p. 668.

⁸⁾ *De Monstrorum Natura, Caussis, et Differentiis, Libri duo. Auctore Fortunio Liceto Genuense. Patavii Apud Paulum Frambottum 1634. l. I. p. 24. s. Jc. p. 25.*

Da kam das Jahr 1670, in welchem ein italienischer Arzt, Petro Borelli¹⁾ aus Castro, der bärtigen Traube öffentlich das Urteil sprach. Die Beobachtung eines Seidenfadens, welcher mit der Augenbraue eines Weibes sehr fest verklebt war, gab ihm Veranlassung, nach Beispielen zu suchen, und so glaubte er ein solches an der Kleeseide gefunden zu haben, welche sich fest an Trauben und an andere Früchte hefte. Jener Lycosthenes und andere nach ihm hätten in ihrer Unwissenheit solche Trauben unter die Ungeheuerlichkeiten gerechnet; doch zöge nur die Kleeseide daraus Vorteil, weil sie einzig und allein durch eine derartige Anklammerung so mächtig heranwachse.

Diese Erklärung hat besonders auf den schlesischen Arzt Philipp Jakob Sachs von Lewenheimb (1627—1672)²⁾ solchen Eindruck gemacht, daß sich derselbe noch im gleichen Jahre beeilte, nicht nur seinen wundergläubigen Landsleuten, sondern der ganzen deutschen Gelehrtenwelt die Feststellung seines südlichen Berufsgenossen zu vermitteln und wiederholt auf das von Lycosthenes geschaffene Trugbild zu verweisen, der nämliche Autor, der vorher in denselben Ephemeriden geschrieben hatte: „Die vielkünstreiche Natur stellt, niemals müßig, ihren wißbegierigen Beobachtern in ihrem Theater immer neue Schauspiele vor Augen.“³⁾

Zuletzt (1712) bezeichnet es auch kein Geringerer als Antonio Vallisnieri⁴⁾ als einen Fehlgriff des Lycosthenes, daß dieser die Bartraube unter die Naturwunder gezählt habe, nachdem doch offenbar von den Winden der Same der *Cuscuta* in die Weinberge getragen worden sei, und fügt aus Livorno einen ähnlichen Fall von *Ocimum* (Basilienkraut) an, das, ebenfalls von *Cuscuta* umhüllt, leichtgläubigen Beschauern als eine besondere Art eines behaarten *Ocimum* aufgebunden werden sollte. Ging man doch erst der Zeit entgegen, welche Gänseblümchen auf Kirschen- und Lindensäumen hervorsproßen ließ.

Der Erfolg dieser Feststellungen war aber geringer als zu erwarten stand. Sonst hätte sich nicht schon sieben Jahre später ein Straßburger über eine im Naturalienkabinette des Fünfzehnherrn⁵⁾ Elias Brackenhoffer verwahrte Bartraube so begeistert geäußert⁶⁾. Nicht an Größe und Gewicht übertreffe diese die kananäische

1) Petri Borelli, Medici Regii Castrensis, Historiarum, et Observationum Medicophysicarum, Centuriae IV. . . . Francofurti, Apud Laur. Sigismund. Córnerum 1670. Cent. I. Obs. X. p. 18: . . . Sic ergo sericeum filum de mulieris supercilio agglutinavit, ut uvis et aliis fructibus agglutinator cuscuta, quod Lycosthenes ignorans, inter prodigia retulit, alique post illum, uvas barbata visas fuisse scribentes, quod sane lucri gratia, cuscutae admotione tantum peractum fuerat, sic enim in amplam messem in uvis sola appositione crescit.

2) Ephemerid. medico-physicar. Annus I. 1670 p. 141 Obs. 48: Rapa monstrosa anthropomorpha. . . . Sic Lycosthenes prodigiorum Scriptor fraude circumventus, quod uvas, barbata nascentes (quae 1541. in pago German. Alberschviler, non procul a Lindavio [sic!] oppido, visae, primum ad Ludovicum Duc. Bavar. post ad Ferdin. R. et Principes Imperii missae Aldrovand. de monstribus p. 666) prodigiis annumeravit, nam hoc lucri gratia factum, et cuscutae admixtione peractum fuisse, refert Borell. c. I. obs. 10. nam haec in amplam messem in uvis sola positio crescit. . . .

3) Ephemerid. I. c. 1670 p. 120: Polydaedala Natura nunquam otiosa semper curiosi spectatoribus in Theatro suo nova proponit spectacula.

4) Appendix ad Ephemeridum Acad. Caesareae — Leop. Nat. Curiosor. in Germania Centurias I. et II. Noribergae 1712: De arcano lenticulae palustris semine . . . Antonius Vallisnerius p. 174: Ita male uvam barbata, tanquam rarum in Natura Monstrum posuit Lycosthenes, alique stupidi admirabilis amatores, cum barba illa pendeat a cuscuta, ab ejusdem semine casu a ventis delato, Uvaeque Botris annexae, ac germinante, ut alias animadvertetbam, quod elapsa aestate Liburni pariter, praesentibus doctissimis viris D. D. Marcellino, et Jo. Contestabili, carissimoque Cestono in Ocymo Testis floralibus imposito cernere erat, arte Cuscuta velato, quod male nonnulli credulis, ac imperitis pro Ocymo particularis speciei capillato imponebant. Sed me nimis in longum res abripit provocante materia. . . .

5) Quindecim-Vir. Über die Mitglieder dieser Kommission zu Straßburg s. Grimm, Deutsches Wörterbuch, 4. Bd. 1. Abteilg. 1. Hälfte 1878 1. S. 581 f., Funfzehner 2).

6) Musaeum Brackenhofferianum delineatum a Joh. Joachimo Bockenhofferio Argentiniensi. Argentorati 1677 p. 20 s.: . . . videbis Uvam quandam, Uvam illam Cananaeam longe vincentem; non magnitudine et pondere: quomodo ergo? aetate. Barbam enim gerit prolixissimam, 21. digitos longam. Cananaea illa portabatur in Fecte a duobus Viris, quia pondere gravis erat; Haec etiam gravis est sed senio barbata, ab infante tamen sustineri potest. Utraeque in eo conveniunt quod illa quondam fuerit haec hodiernum sit monstrosa.

Traube, sondern durch ihr Alter. Während nämlich jene biblische an einer Stange von zwei Männern getragen werden mußte, sei auch diese gewichtig durch das Greisenhafte ihres Bartes von 21 Fingerlängen, doch könne sie von einem kleinen Kinde getragen werden. Darin aber kämen beide überein, daß jene einstmals seltsam war, wie es diese noch heute ist.

Was jedoch weit weniger entschuldigt werden kann, ist die Tatsache, daß die wissenschaftlichen Abhandlungen der Akademie zu Brixen¹⁾ noch die Feststellung einer Barttraube enthalten, welche im Jahre 1686 aus dem Gebiete von Verona in Brixen selbst eingeliefert worden war. Aus mehreren Kernen ließen sich dort viele seidenartige Fäden von schwachblonder Farbe hervorziehen, so daß die Trauben einen Bart gleich dem eines Menschen oder Bockes besaßen. Auf Licetus verweisend schließt der ungenannte Autor mit den Worten: „So spielt in menschlichen Dingen die göttliche Weisheit.“

Ebenso wie jener Gelehrte in Tirol gedenkt auch der Jesuite Kaspar Schott²⁾ der Wundertraube von Albersweiler und verweist kurz auf die von Aldrovandi gegebene Abbildung.

Daß aber der erstmalige Professor für Botanik an der Universität zu Erlangen Kasimir Christoph Schmidel³⁾ (Schmiedel) ähnlich wie einst Kaspar Bauhin die bärtige Traube noch unter die Varietäten des Weinstockes zählte, erklären wir uns mit der Annahme, ihm sei weder die Enthüllung Borellis oder Vallisneris, noch ein authentisches Exemplar der Wundertraube selbst jemals zu Gesichte gekommen.

Es besteht nach allem kein Zweifel darüber, daß es sich bei der Barttraube um gar nichts anderes als um Weintrauben gehandelt hat, an welche *Cuscuta Epithymus Murray* sich mittelst ihrer Haustorien angeheftet hatte, wie auch von Gustav Hegi bereits angegeben worden ist⁴⁾.

Jenes Schmarotzerleben, welches die Thymseide mit verwandten Arten teilt, hatte dieser offenbar auch zur Bezeichnung „*Galle de Thim*“ verholfen⁵⁾.

Nachtrag. Erst während der Drucklegung unseres Artikels ist es den Bemühungen eines Nürnberger Natur- und Geschichtsfreundes, des Herrn Erwin Gebhardt, gelungen, in der Zentralbibliothek Z ü r i c h ein Original jenes äußerst seltenen Einblattdruckes von 1580 zu ermitteln; in freundlichster Weise ließ derselbe eine photographische Aufnahme dieses Bildes von 22 cm Höhe und 15 cm Breite anfertigen, welche er zu meiner Verfügung stellte.

Das Blatt ist senkrecht geteilt und enthält linksseitig ein Gedicht von zwölf Strophen zu je vier Zeilen, in welchen das Wunderbare der Barttraube geschildert ist und vor den Lastern der Trunksucht und Unkeuschheit eindringlich gewarnt wird. Rechts aber sehen wir in besonderer Umrahmung unter einem Blatte vier Trauben, darunter drei größere, mit üppigen Bärten von Zweigen herabhängend; der längste dieser Bärte durchmißt fast die ganze Höhe des Bildes.

¹⁾ Acta novae Academiae philo-exoticorum Naturae, et Artis. Brixiae 1686. Per Jo. Mariam Ricciardum Superiorum permissu. Acta mensis Aprilis Die 28. Ann. 1686. Num. XII. p. 25 s.: *De Uva Barbata*. Quod Fortunius Licetus in suo libro I. de Monstris Capite V. enarrat de uva Barbata . . . nobis quoque transacto Octobris mense videre datum est. Germen ex quo pendeat uvae barbatae racemus in agro Veronensis inventum, et exceptum, Brixiam allatum, plura exhibebat grana, ex quibus omnibus multa fila, quasi serica subflavi coloris protrahantur, unde bene nomen inditum uvae barbatae, speciem enim humanae, aut capreae barbae demonstrabat. Jam luci edita de hoc naturae, vel miraculo, vel monstro hic taediose inserere congruum non duximus, unde benevolam Lectorem ad citatum caput libri Fortunii Liceti remittimus, ubi in effigie sculpta, et mentem, et oculos recreabit. Sic ludit in humanis Divina sapientia rebus.

²⁾ Schott (Physica curiosa sive Mirabilia Naturae et Artis libris XII comprehensa. Herbi-poli 1697 p. 639 s.) zitiert wie schon Licetus und Sachs (jedoch richtig: a Landavio).

³⁾ Icones plantarum et analyses partium aeri incisae atque vivis coloribus insignitae adjectis . . . brevibus animadversionibus quas composuit D. Casimirus Christophorus Schmidel 1762 Sect. I. p. 34: Uva barbata unter dem varietates Vitis.

⁴⁾ Jllustr. Flora von Mittel-Europa. V. Bd. 3. Tl. S. 2095.

⁵⁾ Samuel Hahnemanns Apothekerlexikon I. Tl. Leipzig, Crusius, 1793, S. 328.

Das Gedicht beginnt mit folgenden Strophen:

O Mensch schaw an zu dieser frist /	Es ist nicht die Natur fürwar /
Jung / alt / fraw / Man / auch wer du bist	Das auß dem Wein solt wachsen Har.
Wie auß dem Weintrauben ein Bart	Darzu malt man des Bachus art /
Gewachsen ist mit wunderthat.	Gleich wie ein Jüngling on ein Bart.

Die Überschrift des Gedichtes lautet: „Von wunderbarlichē(n) Weintrauben mit Haren oder langen Bärten wie du allhie gemahlet siehest / welliche diß 1580. Jar am Mitwoch vor S. Gallen tag / bey Prag von einem Weinstock sind gelesen worden / In dem Weingarten des Ersamen H. Georgen Benatcky / Burger vnnd Tuchhändler / der alten Stat Prag.“ Unter der letzten Strophe steht der Vermerk: „Gedruckt zu Nürnberg / bey Hans Weygel / Jn der Kotgassen.“ Diesen wenig schmeichelhaften Namen trug die heutige Brunnengasse, in der sich auch unseres Hans Sachs Geburtshaus befunden hat.



II. Bücherbesprechungen.

Marzell, Dr. Heinrich. *Alpenblumen.* Bilder aus dem Leben der alpinen Pflanzenwelt. Mit 8 farb. Tafeln. Alpenfreund-Bücherei Bd. 17. Alpenfreund-Verlag, München NW 12. Preis 1,50 *R.M.*

Das Büchlein will den Alpenwanderer mit den wichtigsten Erscheinungen der Pflanzenwelt bekannt machen, die ihm auf seinen Fahrten im Gebirge begegnen. Es ist jedoch keine trockne Aufzählung von Arten, sondern stellt die Lebensbedingungen in den Vordergrund, denen die Alpenpflanzen an den verschiedenartigen Örtlichkeiten in den Bergen unterworfen sind. Auf diese Weise sucht es zum Beobachten und Nachdenken anzuregen und zwar wendet es sich hauptsächlich an die große Zahl der Nichtfachleute, die den Alpenblumen sonst ihre Aufmerksamkeit meist nur in ästhetischer Hinsicht zuwenden. Wir möchten es namentlich auch aus Gründen des Naturschutzes bestens empfehlen. H. Paul.

Scherzer, H. *Geologisch-botanische Wanderungen durch die Alpen. I. Bd. Das Berchtesgadener Land.* Mit 23 Profilen und Kärtchen, 21 Kunstdrucktafeln und 1 geol. Tabelle. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet K.-G. München. Preis 4 *R.M.*

Das Schrifttum über das Berchtesgadener Naturschutzgebiet hat mit dem vorliegenden Büchlein eine neue, sehr willkommene Bereicherung erfahren. In ansprechender Form ist in ihm auf die Beobachtungen aufmerksam gemacht, die der Besucher des Berchtesgadener Landes in geologischer und botanischer Beziehung machen kann, wenn er Lust und Liebe dazu hat und nicht achtlos an den wunderbaren Erscheinungen, die ihm dabei begegnen, vorübergeht. Das Werk wendet sich in erster Linie an den Laien, aber auch der Fachmann wird es als angenehmen und handlichen Führer durch das Gebiet — es umfaßt etwas mehr als das eigentliche Naturschutzgebiet — gerne benutzen. Zahlreiche Skizzen und Bilder erläutern das Gesagte; unter den abgebildeten Pflanzen vermißt man allerdings einige charakteristische Arten, die wie Horminum dem übrigen Gebiet der bayerischen Alpen fehlen und deren Abbildung aus diesem Grunde vielleicht wünschenswert gewesen wäre.

Wir möchten das Werkchen allen Mitgliedern bestens empfehlen.

H. Paul.

Hegi, G. *Illustrierte Flora von Mitteleuropa.* Lief. 100/02. Pr. 8 *R.M.*; Lief. 103/06, Pr. 10 *R.M.*; Lief. 107/09, Pr. 8 *R.M.*; Lief. 110/113, Pr. 11 *R.M.* J. F. Lehmanns Verlag, München.

Seit unserer letzten Besprechung in der vorigen Nummer der „Mitteilungen“ sind Bd. V 3 und V 4 vollständig geworden. Da Bd. VI 1 bereits vorliegt, fehlt nur noch Bd. VI 2, der den Schluß der Compositae und das Hauptregister des Werkes bringen soll; der Abschluß dieser großangelegten Flora, der einzigen größeren, wirklich vollständigen von Mitteleuropa, steht damit nahe bevor. Die Lieferungen 100—106 (Bd. V 3) enthalten den Schluß der vom H. Gams bearbeiteten Plumbaginaceae und die anschließenden Familien bis zu den Verbenaceae. Die Familie der Boraginaceae ist von H. Gams mit Beiträgen von J. Braun-Blanquet und E. Schmid, die übrigen sind vom Herausgeber bearbeitet worden. Bd. V 4 umfaßt die Labiäten von H. Gams und die Solanaceae von H. Marzell.

Die mannigfachen Vorzüge des vortrefflichen Werkes haben wir schon öfter in früheren Besprechungen hervorgehoben.

H. Paul.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [4_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Böhner Konrad

Artikel/Article: [Die bärtige Traube oder Uva barbata. 120-126](#)